

Marcus Reuter, Markus Scholz: Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2004 (Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 57). 108 S., zahlr. Abb. Euro 14.90. ISBN 3-8062-1924-9.

In der für die Informationsarbeit des Limesmuseums Aalen bestimmten Reihe werden durch den vorliegenden Band die vielfachen Zeugnisse des Schriftgebrauchs, mit ausdrücklicher Ausnahme der Steininschriften,¹ vorgestellt. Das reiche Material ist in 14 Kapitel gegliedert. Am Anfang stehen die ältesten Schriftzeugnisse nördlich der Alpen, Graffiti aus dem Oppidum von Manching, Funde aus Oberaden, Dangstetten und Luxemburg. Schon die Präsentation der ersten Objekte zeigt neben den technisch einwandfreien Abbildungen und Nachzeichnungen eine (heute leider nicht immer selbstverständliche) besondere Sorgfalt bei der Wiedergabe der Texte, die durch die „Abbildungs- und Literaturnachweise zu den einzelnen Objekten“ (S. 100–106) ergänzt und vertieft werden. Die notwendigerweise knappen Bildlegenden können auf diese Weise in einen größeren Forschungskontext eingeordnet werden.

Kapitel 2 bis 4 beschäftigen sich mit Schreibmaterial und Schreibgeräten (dazu liefert Lothar Schwinden einen Beitrag über eine 1993 in Trier gefundene, bislang unpublizierte Tintenschrift auf Blei), mit Abkürzungen und deren Entzifferung samt einem Überblick über die heutigen technischen Möglichkeiten (die Umzeichnungen individueller Schriften und Ligaturen Abb. 18 und 19 sind eine höchst willkommene Dokumentation) sowie mit Fälschungen (hübsch die Graffiti-Fälschungen für Wilhelm II.).

Kapitel 5 und 6 sind dem Schriftwesen beim römischen Militär gewidmet. Die Tatsache der Verbreitung der Schrift durch Dokumente der römischen Heeresverwaltung wird ergänzt durch Beispiele der zahlreich nachgewiesenen Besitzerinschriften und Markierungen. Dabei wären allerdings weiterführende Bemerkungen über die Fundumstände und die Bedeutung der Funde aus Vindonissa und Vindolanda erwünscht.

Die Besitzerinschriften leiten über zum 7. Kapitel „Eine Gesellschaft im Spiegel ihrer Namen“. Gut informiert die einleitende Darstellung über Namensgebung und Namensrecht.

Das 8. Kapitel handelt von der Schrift im römischen Rechtswesen, gibt einleitend einen Überblick über verschiedene Formen des Rechtsstatus und die schriftliche Fixierung römischen Rechts. Ein Musterbeispiel ist das Fragment eines Gerichtsprotokolls aus Rottweil vom 4. 8. 186.

Die „Zeugnisse römischen Wirtschaftslebens“ bringen Belege für Töpferrechnungen und Warenetiketten. Die beigelegte Tabelle von Preisen und Lebenshaltungskosten wäre allerdings erst dann aussagekräftig, wenn sie in Relation

1 Zu diesem Thema immer noch wertvoll der bereits 1980 erschienene Band von Philipp Filtzinger: *Hic saxa loquuntur – Hier reden die Steine*.

zu Einkommen und Vermögen gesetzt wäre. Ergänzend bespricht Ulrike Herbermann eine noch nicht publizierte Bauanleitung für eine Villa bei Grenzach-Wyhlen.

Gegenüber den Bereichen Militär, Wirtschaft und Religion (Kap. 11) treten die Zeugnisse über das Schulwesen zurück. Nicht zuletzt in der Provinz dürfte das im Text angesprochene Analphabetentum sehr verbreitet gewesen sein.

Auch aus den zahlreichen mit dem Kult zusammenhängenden Inschriften konnte nur eine kleine Auswahl vorgestellt werden. Das Kapitel wird ergänzt durch vier Einzelbeiträge. Jean Krier bespricht einen Räucherkelch des Luxemburger Nationalmuseums mit seiner Weihung an den in der *Gallia Belgica* bisher unbekanntem *Genius loci*, Lothar Schwinden handelt über ein Mithraskultgefäß mit Ritzzeichnungen aus dem Rheinischen Landesmuseum Trier, Jürgen Blänsdorf über zwei Fluchtäfelchen aus dem Mainzer Isis- und Mater Magna-Heiligtum, ergänzt von Marion Witteyer mit Informationen über die Fundlage der Mainzer Bleitäfelchen. Bemerkenswert ist auch eine unpublizierte *Tabula defixionum* aus Groß-Gerau. Locker schließt sich daran eine kleine Sammlung kurioser Inschriften aus dem Alltagsleben an. Ein weiteres eigenes Kapitel ist Kleininschriften gewidmet, die mit der römischen Küche zusammenhängen. Lothar Schwinden hat dazu drei Beiträge über Warenetiketten beigefügt.

„Das Ende der antiken Schriftkultur“ wird an den Inschriften auf einigen spätantiken Fundgegenständen dokumentiert. Die vorher verbreitete Kenntnis des Schreibens wurde nur noch von kleinen Eliten gepflegt, bis sie sich endgültig hinter Klostermauern zurückzog.

Die treffende Auswahl der Objekte und ihre gelungene Präsentation (aufge-lockert zu Beginn eines jeden Kapitels durch Zeichnungen im Asterix-Stil), dazu die kurzen monographischen Beiträge, dürften nicht nur beim „breiteren Publikum“ Interesse finden, sondern die sorgfältige wissenschaftliche Darstellung der nicht selten an entlegenen Stellen publizierten oder auch unpublizierten Funde im „Abbildungs- und Literaturnachweis zu den einzelnen Objekten“ sowie ein Literaturverzeichnis machen den Band auch für den Fachmann wertvoll.

Erlangen, Joachim Gruber
joachim.gruber@nefkom.net